

Auf der Flucht vor der Streikgesellschaft

Die Alten streiken, die Jungen leiden – Griechenland ist für Jugend nicht mehr attraktiv

Von Renate Silberbauer

Sehen kann man ihn nicht und doch ist er allgegenwärtig. Ein Leben ohne ihn? Unmöglich. Schon eine Stunde Entzug für manche wie ein Weltuntergang. Strom kommt so selbstverständlich aus den zwei Löchern in der Wand, dass man selten darüber nachgedacht hat, wie ein Leben ohne Elektrizität wäre. In Griechenland konnten die Menschen sich mit dem Gedanken jetzt wieder konkret auseinandersetzen. Die geldgebende Troika – Europäische Kommission, Internationaler Währungsfonds und Europäische Zentralbank – fordert, den Stromversorger DEI teilweise zu privatisieren. Der Stromversorger seinerseits drohte mit Streiks – dann wäre es zappenduster geworden in Hellas. Die DEI-Gewerkschafter kündigten einen „kompletten Blackout“ an.

Vor einem Jahr hätte man selbst in dem streikerprobten Land noch Haus und Hof verwettet, dass so etwas nie vorkommen würde. Doch die Zeiten haben sich geändert. Diesen Gedanken hatte wohl auch die griechische Regierung. Und so gab Umweltministerin Tina Birbili nach einer Sondersitzung bekannt, dass man von einer Privatisierung der Stromgesellschaft absehen werde.

Weitere Negativ-Schlagzeilen kann Griechenland nun wirklich nicht gebrauchen. Erst vor knapp zwei Wochen waren die Hellenen europaweit in aller Munde. Der Streik der Lkw-Fahrer hat das Unmögliche verursacht: Im Supermarkt waren die Kühlregale leer und in der Obst- und Gemüseabteilung gab es nur noch verdorbene Früchte, 99 Prozent der griechischen Tankstellen hatten keinen Sprit.

Streiks, Arbeitsniederlegungen oder Dienst nach Vorschrift – wie es die Griechen neuerdings nennen – gehören in Hellas längst zum Alltag. Bis vor Kurzem gab es wöchentlich mindestens einen Streik, in letzter Zeit sind es weniger geworden, wegen der Ferienzeit. Am schlimmsten sind die Generalstreiks. Sechs davon gab es in diesem Jahr schon. Dann fahren keine öffentlichen Verkehrsmittel mehr und die ohnehin überfüllten Straßen Athens stehen kurz vor dem Verkehrsinfarkt.

Eigentlich hat hier schon so gut



Demonstranten gehen gegen die Sparmaßnahmen zur Rettung des griechischen Staates auf die Straßen. Foto: Silberbauer

wie jede Berufsgruppe mindestens einmal die Arbeit niedergelegt: Ärzte, Rechtsanwälte, Prüfer an der Universität, Sicherheitsleute, Journalisten, Fluglotsen, Hafenmitarbeiter. Dass in Griechenland ständig gestreikt wird, dafür gibt es viele Gründe. Meist geht es um Lohnkürzungen, Arbeitsverträge, die nicht verlängert werden sollen, Anhebung des Rentenalters, Abschaffung von Zulagen, Liberalisierung von Branchen. Kurzum: Sparmaßnahmen zur Rettung des Staates. Die Bürger fühlen sich hintergangen und wollen nicht dafür bezahlen, was sie nicht verschuldet haben – so die landläufige Meinung.

Doch längst nicht alle Griechen sehen das so. Die jüngste Umfrage in der Zeitschrift Epikaira hat gezeigt: 70 Prozent der Griechen sind der Meinung, dass die Proteste nichts bringen und die Sparprogramme umgesetzt werden müssen. Vor allem die jungen Erwachsenen haben den Ernst der Lage erkannt. Viele von ihnen sind bereit, aus einem System auszubrechen, das ihre Heimat in den Ruin getrieben hat. Dass sie dafür weitaus mehr Einschränkungen in Kauf nehmen müssen als die meisten Teilnehmer der regelmäßigen Demonstrationen, beunruhigt. Doch wer dies nicht hinnehmen will, dem bleibt nur das Auswandern.

Maria ist eine junge Frau mit dunkelbraunen, langen Haaren. Wenn sie die Straße entlangschlendert,

folgen ihr zig Männerköpfe. Den bewundernden Blicken schenkt die 23-Jährige keine Aufmerksamkeit. Sie ist mit ihren Gedanken weit weg. Maria hat Journalismus studiert. Nach ihrem Abschluss hat sie die Hoffnung auf Arbeit in der Heimat längst aufgegeben – so wie viele ihrer Freunde. „Hier werde ich die nächsten Jahre nie einen vernünftigen Job finden. Wenn ich nicht als Kuluri-Verkäufer (Gebäck) enden will, muss ich Athen und Griechenland wohl verlassen.“ Maria ist eine der ersten Jungakademiker, die die griechische Krise mit voller Wucht trifft. Ihre neue Heimat sind ab Herbst die Niederlande. Dort beginnt sie einen Master-Studiengang. Ob es ein Abschied für immer werden wird? – sie weiß es nicht.

Jorgos könnte ein ähnliches Schicksal wie Maria erwarten. Seiner Heimat den Rücken zu kehren, kann er sich trotzdem nicht vorstellen. Noch nicht. „Ich liebe Griechenland einfach zu sehr“, sagt der 20-Jährige. Der Informatik-Student stand allerdings noch nicht vor der Entscheidung, die Maria treffen musste. Die nächsten Jahre wird er an der Uni verbringen. Dass er vermutlich bis 30 bei seinen Eltern wohnen wird, damit hat sich Jorgos abgefunden. „Das geht hier allen jungen Leuten so. Die Löhne sind so niedrig, dass wir unser Leben nicht selber finanzieren könnten.“ Der Mindestlohn für Neugestellte bis

25 Jahre soll im Rahmen der Reformen von 740 auf 592 Euro sinken. 592 Euro für einen Akademiker, der frisch von der Uni kommt.

Ioanna hat es nicht so gut wie Maria und Jorgos. Sie steht kurz vor ihrem Masterabschluss und muss früher oder später auf Jobsuche gehen. Medizinische Mikrobiologie hat die 27-Jährige studiert. Was sie nach dem Studium vorhat? „Wenn ich das nur wüsste. Es sieht sehr schlecht für mich aus“, sagt Ioanna. Das Ausland ist für sie eine attraktive Alternative. Durch zahlreiche Aufenthalte fern der Heimat hat die Studentin viele Länder kennengelernt. „Wenn ich woanders einen Job bekomme, dann verlasse ich eben Griechenland. Ich muss ja an meine Zukunft denken.“ So wie ihre Schwester. Sie hat Griechenland schon vor einiger Zeit gegen Australien eingetauscht. „Dort hat sie auch fast immer gutes Wetter und zudem einen sicheren und gut bezahlten Job.“ Ioanna sieht sich der Generation zugehörig, die die politischen Fehler der Vergangenheit ausbaden muss. Im Grunde hat sie sich schon aus der Heimat verabschiedet. „Ich will nicht mein ganzes Leben mit den Folgen der jetzigen Krise leben müssen.“

Renate Silberbauer hat in der Lokalredaktion Bad Kötzing eine Ausbildung zur Redakteurin absolviert. Im Rahmen ihres Studiums an der FH Magdeburg absolviert sie derzeit ein Semester in Athen.